

Brutbiologische Beobachtungen am Nest der Nebelkrähe (*Corvus corone cornix* L.).

Von R. Kuhk.

In der Stadt Rostock brüten alljährlich mehrere Nebelkrähenpaare. Eins davon baut seit einigen Jahren sein Nest in dem alten Baumbestand zweier öffentlicher Plätze, die nahe beieinander im Mittelpunkt der Stadt und in nächster Nachbarschaft des Zoologischen Instituts liegen. Dank dieser günstigen Gelegenheit konnte ich in den beiden letzten Jahren das Verhalten der Krähen im Verlauf des Fortpflanzungsgeschäfts verhältnismäßig leicht beobachten. Im folgenden seien meine Wahrnehmungen wiedergegeben, soweit sie den Nestbau und die eigentliche Brutzeit betreffen.

Es handelte sich in beiden Jahren offenbar um die gleichen Individuen desselben Paares, wenigstens schien mir das aus dem Benehmen der Tiere, z. B. aus der Wahl ihrer Lieblingsplätze, aus der genauen Innehaltung des An- und Abflugweges sowie aus manchen anderen Einzelheiten mit Sicherheit hervorzugehen. Daß die Krähen durch den dauernden Aufenthalt in der Stadt zu einer Aenderung ihrer natürlichen Lebensgewohnheiten veranlaßt worden wären, habe ich nicht bemerkt, zum mindesten wurden die hier in Betracht kommenden brutbiologischen Arteigentümlichkeiten davon sicher nicht berührt. Trotz des Brütens in der Stadt werden Nebelkrähen nie zu echten Stadtvögeln; sie wohnen zwar im Häusermeer, suchen aber ihre Nahrung, abgesehen von besonders verlockenden Zufallsfunden und gelegentlichen Nestplündereien, nur außerhalb. Zur Brutzeit habe ich niemals Krähen futtersuchend in der Stadt angetroffen, auch nicht in den frühen Morgenstunden. Sie gleichen in der Trennung von Brut- und Nahrungsbiotop den in der Stadt nistenden Dohlen und Turmfalken.

Da der genaue Anfangstermin des Nestbaus in beiden Jahren nicht sicher festgestellt werden konnte, sei hier die Zeit der Beendigung angegeben. Sie fiel 1929 auf den 28., 1930 auf den 29. März; der überaus strenge Winter 1928/29 hatte somit keinen Aufschub des Brutgeschäfts zur Folge, anderseits brachte das besonders milde Frühjahr 1930 auch keine Verfrühung¹⁾.

1) Dasselbe trifft sicher für viele alte Paare von Großvögeln zu, die jahraus jahrein am gleichen Ort brüten. Die vielen Beweise für die Abhängigkeit des Durchschnittstermins vom Frühjahrsklima, insbesondere bei Kleinvögeln und Bodenbrütern, stehen hiermit nicht in Widerspruch.

Obschon im Brutgebiet des Paares mehrere alte Krähenester aus den vergangenen Jahren zur Verfügung standen, wurde jedesmal neu gebaut. Als im ersten Beobachtungsjahr am 24. April das Nest bald nach dem Ausschlüpfen der Jungen von städtischen Arbeitern zerstört wurde, begann das Paar 2 Tage danach (spätestens) mit dem Bau eines neuen Nestes, ohne daß ein nur ca. 40 m von der neuen Baustelle entfernt stehendes altes Nest ausgebaut worden wäre. 1930 sah ich einige Male, daß einem alten Nest Baumaterial entnommen wurde. Das mag auch noch mehrfach vorgekommen sein, beim Beobachten der niststoffsuchenden Vögel waren nicht alle alten Nester zu übersehen.

Am Nestbau sind beide Gatten beteiligt¹⁾, anscheinend in gleichem Maß. Am fleißigsten wird morgens gebaut. Beide Vögel fliegen in den benachbarten Baumkronen umher, um Reiser abzuknicken. Sie fassen ein Zweigende mit dem Schnabel und versuchen dann sitzend oder auch im Fortfliegen, den Zweig abzubrechen, was oft erst nach vielen vergeblichen Versuchen endlich gelingt. Linden und Ulmen wurden dabei stark heimgesucht, einige alte Eschen dagegen blieben verschont. Bei diesen Streifzügen entfernen sich die Vögel meistens weit vom Nest, oft außer Sichtweite, und jeder verbaut selbständig das herbeigebrachte Material. Oefers begegnen sich beide Tiere mit dem eben abgeknickten Zweig im Schnabel am Nest, dann wartet der eine, bis der andere mit der Unterbringung seines Zweiges fertig ist. Das dauert durchschnittlich 2 Minuten, kann aber auch bis zu 12 Minuten beanspruchen. Die spätere Untersuchung eines Nestes ergab, daß die Auspolsterung fast nur aus Bindfäden, Lumpen, Papier, Werg und Federn bestand; diese Stoffe waren also wohl von ebendort her geholt, wo vermutlich auch die bequeme und unerschöpfliche Nahrungsquelle des Paares lag, nämlich von den Schutzplätzen vor den Toren der Stadt. 1929 wurde einmal einer der Vögel beobachtet, wie er einen benachbarten Geflügelhof nach Hühnerfedern absuchte. — Bis zur Beendigung des Nestbaus vergingen 1930 wenigstens 9 Tage, das zweite Nest für die Ersatzbrut 1929 wurde in 10 Tagen vollendet. Nach dem Beginn der Eiablage trägt die Nebelkrähe kein Baumaterial mehr zu Nest.

Die Nester standen, wie schon erwähnt, in belebten öffentlichen Anlagen in der Stadtmitte, das Nest von 1929 war sogar fast über der Kreuzung zweier Hauptverkehrsstraßen gebaut. Von einer Kontrolle

1) Wie schon von mehreren anderen Beobachtern festgestellt ist; genannt seien hier NAUMANN und L. SCHUSTER (Journ. f. Ornithologie 69, 1921, p. 564).

des Nestinhalts mußte deshalb abgesehen werden, und zur Beantwortung der kürzlich von G. STEIN¹⁾ aufgeworfenen Frage, ob die Bebrütung des Geleges wirklich mit der Ablage des ersten Eies einsetzt, war ich auf die Beobachtung allein angewiesen. 1929 vergingen nach Fertigstellung des Nests bis zu dem Zeitpunkt, wo das Weibchen ständig auf dem Nest saß, etwa 4 Tage. 1930 wurden, wie sich später herausstellte, 4 Junge aufgezogen, also mindestens ebensoviele Eier gelegt, und da das Weibchen vom dritten Tage nach Beendigung des Baues an ständig brütete, muß es spätestens mit dem dritten Ei zu brüten begonnen haben; die Möglichkeit des früheren Brutbeginns bleibt dabei offen. Uebrigens sah ich 1930 das Weibchen schon am zweiten Tage je einmal vor- und nachmittags, nicht aber in der Zwischenzeit, auf dem Nest sitzen. Die zum Teil widersprechenden Angaben über den Brutbeginn bei *Corvus corone* finden also ihre Erklärung vielleicht darin, daß die ersten Eier zunächst nur stundenweise bebrütet werden.

Das sicherste Anzeichen dafür, daß das Weibchen mit dem Brüten begonnen hat, ist die Fütterung von seiten des Männchens. Entgegen den Angaben im „Neuen Naumann“ und im „Practical Handbook“ über die Beteiligung beider Geschlechter am Brutgeschäft²⁾ ist von mehreren anderen Autoren^{3, 4)} bezeugt, daß das Weibchen allein brütet. Auch bei dem von mir beobachteten Paar habe ich während der 3 Brutperioden keine Ablösung gesehen. Dementsprechend füttert das Männchen seine Gattin die ganze eigentliche Brutzeit hindurch, und das Weibchen verläßt so lange das Nest und dessen nächste Umgebung nicht. — Es war mir unmöglich, die beiden Krähen nach dem Aussehen voneinander zu unterscheiden. Zwar schienen die Stimmen manchmal etwas verschieden, wenn ich beide gleichzeitig rufen hörte, aber dieser Unterschied reichte (für mein Ohr) nicht aus, um daran ein einzeln rufendes Tier sicher wiederzuerkennen. Da aber von der Morgendämmerung bis zum späten Abend immer ein und derselbe Vogel brütete und nur der

1) Ornithologische Monatsberichte 37, 1929, p. 7.

2) F. C. R. JOURDAIN (Pract. Handbook) gibt diese Behauptung für die Rabenkrähe nur unter dem Vorbehalt wieder, daß im Hinblick auf E. SELOUS' Feststellungen die Frage noch weiterer Klärung bedarf.

3) z. B. CHR. L. BREHM, Handbuch der Naturgesch. aller Vögel Deutschlands, 1831, p. 161 (für alle „Krähenartigen“); A. E. BREHM im „Tierleben“; R. H. BROWN in „Brit. Birds“ 21, 1927, p. 106/07 (für *Corvus c. corone*; die Kenntnis dieser Literaturstelle verdanke der Freundlichkeit von Herrn G. STEIN).

4) Nach E. STRESEMANN (Handbuch der Zoologie, Bd. 7, Aves, p. 389) brütet bei allen Angehörigen der Gattung *Corvus* das Weibchen allein.

andere fütterte und Wache hielt, war die Unterscheidung der Geschlechter gegeben. Ich ging dabei von der Voraussetzung aus, daß der brütende Vogel das Weibchen, der fütternde das Männchen ist. — Der Abstand zwischen zwei Fütterungen schwankte zwischen 2 Minuten und fast 2 Stunden, durchschnittlich betrug er ca. 50 Minuten. Zwei Arten der Fütterung sind deutlich zu unterscheiden: die „einfache“, bei der das Weibchen im Nest verbleibt und das Männchen gleich hinterher wieder abfliegt, und die „Ausflugsfütterung“. Hierbei kann das Weibchen zwar auch im Nest geatzt werden, aber das Männchen bleibt nach dem Füttern noch in der Nähe, und diese Zeit benutzt das Weibchen zu einem kurzen Ausflug. Es fliegt etwa zu einem nahen Dachfirst hinüber, putzt sich, reckt umständlich Flügel und Beine, ruft öfters, entleert sich und macht zuletzt vielleicht noch einen kleinen Rundflug, der aber nicht über den Bereich der nächsten Baumkronen und Hausdächer hinausführt. Endlich steuert es wieder auf den Nestbaum zu, und während es durch die Kronen Zweige zum Nest hinunterhüpft, fliegt das Männchen, das in den meisten Fällen seine Gattin begleitete oder aber inzwischen beim Nest Wache hielt, wieder ab.

Allem Anschein nach entscheidet das Männchen darüber, ob das Weibchen nach dem Füttern das Nest verläßt oder nicht. Das Weibchen „darf“ nur dann spazierenfliegen, wenn das Männchen im Anschluß an die Fütterung noch in der Nähe bleibt. Wenigstens sah ich nur in einem Fall, daß das Weibchen im Nest sitzen blieb, obwohl der Gatte nach dem Füttern nicht fortzog. Natürlich ist trotzdem die Möglichkeit zuzugeben, daß das Weibchen irgendwie seinem Gatten zu verstehen gibt, ob es ausfliegen will oder nicht, ohne daß diese Verständigung für den Beobachter wahrnehmbar ist. — Die Ausflugsfütterung wird oftmals auch dahin abgeändert, daß das Männchen nicht bis ans Nest heranfliegt, sondern auf einem nahen Hausdach, einem Telegraphenbrett oder dergleichen sich niederläßt und das Weibchen herbeiruft. Hat das Männchen den Futterbrocken im Schnabel herbeigetragen, so legt es ihn nun unter Rufen, Verbeugungen und Schwanzspreizen vor sich hin. Häufiger aber wird die Atzung im Schlund herbeigebracht. Beim heranfliegenden Vogel sieht man dann deutlich die gestäubten Kehlfedern; eigenartige halberstickte Laute kommen zustande, wenn das Männchen nun mit dem Kloß im Kehlsack zu rufen versucht. Jetzt kann das Weibchen nicht einfach den vorgelegten Nahrungsbrocken von der Unterlage aufnehmen, sondern wie ein Junges läßt es sich unter Flügelschlagen und lautem Gequarr von Schnabel zu Schnabel atzen. Meist folgen, im Abstand von wenigen Augen-

blicken, mehrere Fütterungen; sie enden schließlich damit, daß das Weibchen noch plärrend weiterbettelt, während das Männchen schon die Schnabelränder säubert und sich zum Abfliegen anschickt. — Bei der Fütterung im Nest wurde anscheinend immer von Schnabel zu Schnabel getzt.

Welche Umstände letzten Endes darüber entscheiden, ob das Weibchen ausfliegen soll oder nicht, habe ich nicht ermitteln können. Nach den Beobachtungen des ersten Jahres schien festzustehen, daß zu Anfang der Brutzeit viele Ausflüge gemacht werden, daß diese gegen die Mitte hin immer seltener werden und schließlich fast ganz aufhören. Im zweiten Jahr sah ich aber noch mehrfach Ausflüge gegen Ende der Brutzeit, und die überaus geringen Kots Spuren am Fuß des Nestbaums bewiesen, daß das Weibchen doch mehrmals täglich das Nest verlassen haben mußte. Sicherlich ist die Bindung des Weibchens an das Nest in der ersten Zeit lockerer als späterhin, wo das Gelege seltener und nur für kurze Zeit verlassen wird. — Die Ausflüge finden immer nur bei Gelegenheit der Fütterungen statt.

Aber auch in der Zeit zwischen den Fütterungen, also während des eigentlichen Brütens, sitzt das Weibchen keineswegs regungslos auf den Eiern. Beobachtet man den brütenden Vogel zu beliebiger Tageszeit aus genügender Nähe, oder von weiterher mit Hilfe des Glases, so sieht man schon nach kurzer Zeit im Nest eine deutliche Bewegung. Das Tier richtet sich ein wenig auf, sodaß es nicht mehr im Nest sitzt, sondern darin hockt oder steht; zuckend werden die Flügel bewegt, und an einem Rütteln, das durch den Körper gelit, glaubt man zu erkennen, daß die Füße schnell scharrende Bewegungen ausführen. Dabei preßt sich der Vogel manchmal so nach unten und rückwärts in den Nestnapf, daß der Schwanz senkrecht emporgedrängt oder sogar nach vornüber geneigt wird. Endlich durchläuft ein feines Zittern den Körper; das Gefieder wird aufgelockert, die Füße machen anscheinend wieder jene schnell kratzende Bewegung, und zugleich setzt sich der Vogel wieder auf den Eiern zurecht. Dieser Vorgang wiederholt sich unausgesetzt im Abstand von wenigen Minuten. — Es folgen zwei Beobachtungsreihen aus verschiedenen Jahren über die Häufigkeit dieser Bewegungen, die erste mit besonders hohen, die zweite mit niedrigen Durchschnittszahlen. Die fetten Ziffern bedeuten anhaltendere Bewegung, die Windrosezeichen in der zweiten Serie geben die ungefähre Richtung des brütenden Vogels auf dem Nest an.

I.

II.

6. 4. 1930.

8. 4. 1929.

17.20 h

5.42 h WNW

21

54 NW

22

6.04 O

30

14 NO

33

16 N

36

20 W

38

27 SW

41

45 W

43

7.06 S

46

25 S

48

36 SW

53

38 W

56

59

18.02

05

08

09

10

Die Beobachtungen der Serie II. sind vom Erdboden aus gemacht. Dabei kann nicht jedes Aufstehen, wohl aber jede Richtungsänderung wahrgenommen werden. Die 1. Reihe dagegen ist durch Beobachtung von einem mit dem Nest in gleicher Höhe liegenden Fenster aus gewonnen: hierbei wird nicht die jedesmalige Richtungsänderung, wohl aber jede andere Bewegung konstatiert. Für die Häufigkeit des Aufstehens ist also die erste, für die Richtungsänderung die zweite Tabelle maßgebend.

Die oben beschriebenen Bewegungen sind höchst kennzeichnend und bei genauer Beobachtung gar nicht zu übersehen, trotzdem scheint der Vorgang bisher wenig bekannt zu sein. Das hat seinen Grund wohl mit darin, daß diese Eigentümlichkeit sicher

nicht allen Arten, sondern nur bestimmten Gruppen zukommt. Sie fehlt z. B. einigen Falconiden und Ardeiden, wahrscheinlich allen Angehörigen dieser Familien insgesamt, sowie noch manchen anderen Gruppen. Für die Trauerseeschwalbe (*Chlidonias nigra*) erwähnt H. TISCHER¹⁾ sie unter der Bezeichnung „Kuscheln“, und bei einer bauenden Schwarzdrossel (*Turdus merula*) hat SCHLÖSSER²⁾ eine häufig wiederholte „schnelle zitternde Bewegung“ gesehen, die offenbar einem Teil der hier geschilderten Vorgänge entspricht, nämlich dem letzten Zurechtsetzen³⁾.

Der ganze Vorgang, für den ich die Bezeichnung „Lüften“ vorschlage, dauert bei der Nebelkrähe von wenigen Sekunden bis zu einer halben Minute, je nachdem ob noch die Richtung geändert wird oder gar die Eier mit dem Schnabel gewendet werden. Für gewöhnlich wird er etwa alle 6—8 Minuten ausgeführt, zu gewissen Zeiten aber noch wesentlich öfter, fast jede Minute oder sogar mehrmals in einer Minute, sodaß das Tier dann überhaupt kaum ruhig auf den Eiern sitzt. — Die mutmaßliche biologische Bedeutung des Vorgangs — der

1) Mitteil. Ornith. Vereinig. Magdeburg 4, 1930, p. 10.

2) Der Naturforscher 3, 1926/27, p. 666.

3) Es hat den Anschein, als ob bei vielen Arten das Niedersetzen auf die Eier geradezu zwangsläufig mit jener zitternden Bewegung verknüpft wäre.

also keineswegs dem Wenden der Eier gleichzusetzen ist — ist schon durch die Bezeichnung vorweggenommen: Die Eier sind infolge des oft wiederholten Aufstehens während der Bebrütung nicht dauernd von derselben stagnierenden Luftschicht umgeben. Auch ohne daß der brütende Vogel das Nest verläßt, ist für häufigen und regelmäßigen Luftwechsel gesorgt. Das mag für den Gasaustausch, insbesondere für die Sauerstoffzufuhr des Eies eine fördernde, wenn auch nicht ausschlaggebende Rolle spielen. Etwas erschwerend für die Beobachtung wirkt der Umstand, daß der Vogel nur dann „lüftet“, wenn er sich völlig sicher und unbefangen fühlt. Schon leichtere Störungen, wie das Oeffnen eines Bodenfensters, das 50 m vom Nest entfernt war, hatten sofortige Unterbrechung zur Folge. — Daß beim Lüften des Geleges mit den Füßen gescharrt wird, konnte nur aus den sichtbaren Bewegungen des Vogels geschlossen werden. Naturgemäß sind die Vorgänge in der Tiefe des Nestnapfs dem Auge des unten oder in gleicher Höhe mit dem Nest stehenden Beobachters gänzlich entzogen. Immerhin möchte ich diejenigen Bewegungen, die meistens gleich nach dem Aufstehen und fast stets unmittelbar vor dem Niedersetzen ausgeführt werden, mit Bestimmtheit in diesem Sinn deuten; denn sehr oft sah ich dabei das Gefieder zu beiden Seiten des Rückens in der Hüftregion entsprechend schnell sich heben und senken, wraus wohl auf korrelative Bewegungen des Oberschenkels und damit des ganzen Beins geschlossen werden darf. Der Erfolg dieser Beinbewegungen und des Hineinpressens in die Nestmulde ist wahrscheinlich die Festigung des Baues und die erneute Ausrundung des Nestnapfs.

Ist der Vogel nach dem Lüften wieder zur Ruhe gekommen, so nimmt er oft eine von der vorherigen abweichende Richtung im Nest ein. Irgendeine Regelmäßigkeit bei der Richtungsänderung, etwa ein fortschreitendes Drehen in gleichem Sinne oder eine Abhängigkeit von äußeren Faktoren (Windrichtung, Sonnenstand) war nicht festzustellen. Während der Dunkelheit ändert der Vogel die Richtung nicht. Auch das Lüften muß zur Nachtzeit eine Unterbrechung erfahren, denn die stete Bereitschaft, die diese Tätigkeit den ganzen Tag über erfordert, läßt keine Befriedigung des Schlafbedürfnisses zu.

Vom brütenden Weibchen hörte ich keinen andern Laut als die oben erwähnten Begrüßungs- und Bettelrufe, die nur vor und während der Fütterung ausgestoßen werden. Dagegen hat A. BAU¹⁾ von brütenden Rabenkrähen in mehreren Fällen ein fast ununterbrochen vorgetragenes

„leise singendes Gekrakel“ gehört, das für ihn in der Folgezeit geradezu zum Hilfsmittel beim Auffinden von Krähennestern wurde. BAUS Beobachtungen sind in den Bergwäldern des Pfändergebirges gemacht und bisher wohl die einzigen dieser Art geblieben. Vermutlich hat es sich hier doch um Begrüßungsrufe gehandelt, denn von diesen werden besonders die ersten bisweilen ziemlich leise, kurz hintereinander und für unser Ohr wenig affektbetont hervorgebracht. Andernfalls müßte man diesen „Nestgesang“ für eine Eigentümlichkeit der vorarlbergischen Rabenkrähen halten, wenigstens solange nicht entsprechende Beobachtungen aus anderen Gegenden vorliegen. Wahrscheinlich sind aber Nestgesang und Begrüßungslaute identisch.

Die Brutfürsorge des Männchens besteht neben der Fütterung der Gattin auch in der Bewachung des Nests. Vom Beginn der eigentlichen Brutzeit an bis zum Ende der ersten Woche hielt sich das Männchen lange Zeit in der Nähe des Nistplatzes auf, und zwar hatte es dabei seine bestimmten Lieblingsplätze: hochgelegene Punkte mit weitem Rundblick, wie die Spitze einer Fahnenstange oder den überragenden Wipfeltrieb eines besonders hohen Baumes. Hier saß es nach den Fütterungen oft noch eine ganze Weile und spähte nach „Feinden“ aus. Als solche galten alle größeren wehrhaften Vögel, die sich dem Nestbezirk näherten oder diesen auch nur streiften. Vorüberfliegende Dohlen, Möwen oder auch fremde Krähen — nicht aber kreisende Haustauben — wurden sogleich mit Erbitterung angegriffen, verjagt und noch ein gutes Stück über den Bannkreis hinaus in reißendem Flug verfolgt. Einige Dohlenpaare, die in den vergangenen Jahren am Universitätsgebäude und an der Klosterkirche genistet hatten, mußten sich 1930 nach anderen Brutplätzen umsehen: das Krähennest stand in einer Linde neben der Kirche, und keine Dohle durfte sich im Nestbezirk, der etwa 80–100 m im Umkreis betrug, sehen lassen. Die Kämpfe spielten sich oft in größerer Entfernung vom Nest ab und kamen manchmal kaum über Scheinmanöver hinaus. Das Weibchen nahm insofern sichtlichen Anteil daran, als es bei Beginn der Jagd sogleich mit dem Lüften aufhörte und erst wieder damit fortfuhr, wenn alles ruhig geworden war. So wurde z. B. die verhältnismäßig lange Pause in der Beobachtungsserie I von 17.22 h bis 17.30 durch solch ein Ereignis verursacht. Kleinvögel, wie Spatzen und Buchfinken, die sich dem Nest näherten, wurden vom Männchen nicht beachtet, dagegen vom Weibchen laut angequarrt, allerdings mehrmals nur mit dem Erfolg, daß sie neugierig und ohne alle Scheu noch näher an das Nest mit dem wütend schreienden Krähenweibchen darin heranähupften. —

Der Wachteifer des Männchens ging zur beginnenden Brutzeit oft weit über das Maß des Notwendigen hinaus, ließ aber jedesmal mit dem Ende der ersten Brutwoche merklich nach, und in den letzten 10 Tagen war es kaum mehr auf seinem Wachtposten zu sehen. Die Kampfeslust ist ein Ausfluß der sexuellen Erregung, und das Abklingen des Triebes läßt auch den Abwehrinstinkt allmählich schwächer werden. Die Angriffe treffen also in der Hauptsache erstens fremde Artgenossen, die sich sonst zu Beginn der Brutzeit im Areal des Paares heimisch machen könnten, dann aber auch sämtliche anderen in der Nähe ansässigen Großvögel. Sie alle werden während dieser Zeit so oft und so nachdrücklich auf die unangenehme Nachbarschaft aufmerksam gemacht, daß sie von nun an wohl von selbst den Bezirk meiden.

Obwohl somit den anderen Krähenpaaren, die in der Stadt brüteten, die Lust zu einem Besuch vergangen sein mußte, sah ich in beiden Jahren gegen Ende der Brutzeit, als das Männchen seinen Wachtdienst nicht mehr so eifrig versah, daß eine fremde Krähe dem Nest einen Besuch abstattete. An dem veränderten Benehmen des Weibchens war sofort zu merken, daß nicht alles in Ordnung war. Wenn sonst der tutterbringende Gatte zum Nest geflogen kommt, wird er schon von weitem durch das Weibchen mit vielem Rufen begrüßt; dadurch wurde ich oft minutenlang vorher auf die kommende Fütterung aufmerksam. Das Männchen muß sich ja mit der ganzen arteigenen Scheu und Vorsicht dem Nest nähern, wenn diese unter den obwaltenden Umständen auch gänzlich unangebracht war. Es legte deshalb das letzte Stück Wegs meistens in Etappen zurück. Das Weibchen hatte vom Nest aus einen weiten Rundblick, es konnte die Ankunft des Gatten eher bemerken als ich, denn mir war die weite Sicht durch die umliegenden Häuser genommen. — Diesmal aber duckte sich das Weibchen völlig regungslos und stumm tief in das Nest. Die fremde Krähe kam ohne einen Laut herangeflogen, ließ sich in den Kronenzweigen nieder und hüpfte bis auf den Ast hinunter, der das Nest trug. Auf diesem rückte sie dann bis zum Nest vor in jener Haltung, in der die Krähen sich einem Gegenstand nähern, der ihr Interesse und zugleich ihr Mißtrauen erregt: mit eng angelegtem Gefieder, langgestrecktem Hals und hochgestellten Beinen stand sie neben dem Nest und sah sich die brütende Artgenossin an, die sich währenddessen nicht rührte. Nach einigen Augenblicken flog dann die Besucherin ebenso stumm wieder ab, wie sie gekommen war. — Diese Besuche hatten beide Male gewissermaßen etwas Feierliches, sie erinnerten in ihrer steifen Förmlichkeit unabweislich an einen offiziellen

Besuch in der menschlichen Gesellschaft. Und wie dort in vielen Fällen ein zufälliger Zeuge, wenn der Gast gegangen ist, auch nicht zu sagen wüßte, welche Bedeutung eigentlich dem Besuch innewohnte, so muß sich hier der Beobachter auf folgende beiläufige Feststellung beschränken: In beiden Fällen ließ das Verhalten des brütenden Vogels den sicheren Schluß zu, daß er schon auf große Entfernung hin (schätzungsweise 50 m, wahrscheinlich wesentlich weiter) die heranfliegende Krähe als fremd erkannt hatte, und zwar auf Grund rein optischer Wahrnehmungen. Unentschieden bleibt freilich, ob die unterscheidenden Kennzeichen des Fremdlings in seiner Gestalt und Färbung, in seinen Bewegungen oder aber in seinem Benehmen lagen, das vielleicht irgendwie abwich von dem gewohnten Verhalten des Nestmännchens.

Beobachtungen bei der Aufzucht eines Knopfschnabel-Hokko's (*Crax globicera*) und eines Mitu's (*Mitua mitu*).

Von **O. Heinroth**, Berlin.

(Hierzu die Tafeln XVII—XIX.)

Vertreter der südamerikanischen Baumhühner, also der Peristeropoden oder Cracidae trifft man in zoologischen Gärten regelmäßig. Gewöhnlich ist es ein oder die andere Hokko-Art, ferner das Mitu, oder ein Schaku-Huhn oder eine Penelope-Form. Gezüchtet werden sie selten, denn alle stellen anscheinend höhere Ansprüche an die Pflege und Haltung, als ein großer Teil der Fasanvögel. Die Craciden zeigen eine Anpassung der Hühnervögel an das Baumleben einerseits in dem Sinne, daß sie die Beeren der Bäume ausnutzen, andererseits deshalb, weil, wenigstens viele von ihnen, wegen häufiger Ueberschwemmungen nicht gut auf dem Boden brüten können, sie sind also gezwungen, hohle Bäume oder andere hochgelegene Nistgelegenheiten aufzusuchen. Die lange, tiefangesetzte Hinterzehe ermöglicht ihnen ein gutes Umfassen von Zweigen und Aesten, und der lange Schwanz gewährleistet wendigen Flug. Alle haben eine für Hühnervögel sehr schwache Vermehrung, bestellt doch das Gelege bei den größeren Formen wohl meist nur aus zwei und bei den kleineren aus drei Eiern. Die Verlustziffer ist demnach sehr gering, die Craciden sind also in der glücklichen Lage, weder viel durch Nahrungsmangel und Witterungsverhältnisse, noch durch Feinde oder Krankheiten geschädigt zu werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [79_1931](#)

Autor(en)/Author(s): Kuhk Rudolf

Artikel/Article: [Brutbiologische Beobachtungen am Nest der Nebelkrähe
\(*Corvus corone cornix* L. 269-278](#)